



Abend =

Zeitung.

302.

Montag, am 19. December 1842.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: A. G. Th. Winkler (Th. Hen).

### Ueber Ernst v. Schiller\*).

Von

Heinrich Döring.

Ernst v. Schiller, der zweite Sohn des Dichters, war am 11. Juli 1796 zu Jena geboren, wo sein Vater seit dem Jahre 1789 als Professor der Philosophie lebte. Er schreibt an Goethe den 11. Juli 1796, Montag Nachmittags drei Uhr: „Vor zwei Stunden erfolgte die Niederkunft der kleinen Frau über Erwarten geschwind, und ging unter Stark's Beistand leicht und glücklich vorüber. Meine Wünsche sind in jeder Rücksicht erfüllt, denn es ist ein Junge, frisch und stark, wie es das Ansehen giebt. Sie können wohl denken, wie leicht mir um's Herz ist, um so mehr, da ich dieser Epoche nicht ohne Sorgen entgegenschah. Jetzt also kann ich meine kleine Familie anfangen zu zählen. Es ist eine eigene Empfindung, und der Schritt von Eins zu Zwei ist größer als ich dachte.“

Des Vaters Freude über die Geburt seines Sohnes ward jedoch bald getrübt durch bange Besorgnisse. „Unser kleiner Ernst,“ schrieb er am 12. April 1797, „hat das Blatternfieber sehr stark, und hat uns heute mit öfteren epileptischen Zufällen sehr erschreckt. Wir erwarten eine sehr unruhige Nacht, und ich bin nicht ohne

Furcht.“ Zwei Tage nachher meldete der um das Leben des Kindes besorgte Vater: „Ernstchen befindet sich wieder besser und scheint die Gefahr überstanden zu haben. Die Blattern sind heraus, die Krämpfe haben sich verloren. Die schlimmsten Zufälle hat der Zahntrieb gemacht; denn ein Zahn kam gleich mit dem ersten Fieber heraus, und ein zweiter ist eben im Herausbrechen. — Sie werden mir wohl glauben,“ fügt der Dichter in diesem an Goethe geschriebenen Briefe hinzu, „daß ich in diesen Tagen, anfangs bei der Gefahr, und jetzt, da es besser geht, bei dem Schreien des lieben Kindes, nicht viel habe thun können.“ Beruhigter schreibt Schiller am 18. April: „Die Suppuration des Kleinen geht sehr gut von statten, und ohne alle Zufälle obgleich er sehr viele Blattern hat.“ Am 26. April meldete er: „Der Kleine habe sich wieder ganz erholt und die Krankheit scheine seine Gesundheit noch mehr befestiget zu haben.“

Ernst v. Schiller hatte kaum sein neuntes Lebensjahr erreicht, als der Tod am 9. Mai 1805 ihm seinen Vater entriß. Unter der Pflege und Aufsicht seiner Mutter wuchs er heran. In einem noch erhaltenen Briefe rühmt sie seine Folgsamkeit. „Bei Ernst,“ schreibt sie, „habe ich nie etwas zu rügen; alles erfüllt er mit Liebe und Ordnung.“ In einem spätern Briefe der Mutter heißt es: „Ernst hat viel Anlagen zum Selbstdenken und hat Fleiß und Liebe sich zu unterrichten; er faßt leicht. Er hat am Meisten Ähnlichkeit mit Schiller; nur ob er so genialisch wird, kann man

\*) Nach einem Briefe seines Vaters an Goethe, vom 12. Juli 1796, erhielt Schiller in der Folge noch den Namen Wilhelm. S. den Briefwechsel zwischen Goethe und Schiller. Stuttgart, 1828. Seite 142.